

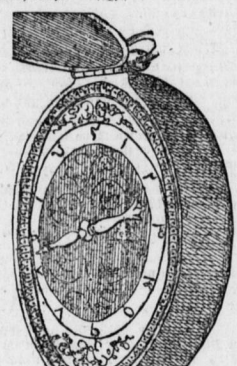
Frühlings-Attklimatisation.

Von Theo. Seelmann. Wie der Reisende, der die Tropen aufsucht, sich an die neuen Lebensbedingungen gewöhnen muß, die das heiße Klima für ihn mit sich bringt, so haben auch wir in unseren gemäßigten Breiten alljährlich eine Periode durchzumachen, in der wir uns akklimatisieren müssen, die Uebergangszeit vom Winter zum Sommer, den Frühling. Ist doch die Einwirkung des Winters auf unsern Körper von der des Sommers in vielen Beziehungen grundverschieden, so daß hier erst eine Anpassung von der kalten Jahreszeit her an die warme Jahreszeit für unsern Organismus von Nöthen ist.

Es ist eine heiß umrittene Frage, welche Kleidung die Ankömmlinge aus Europa in den Tropen tragen sollen, und ebenso wichtig ist es für uns, wie wir uns in der Attklimatisationszeit des Frühlinges zu kleiden haben. Es gibt Leute, welche, sobald nur das erste Sonnenstrahlen sich bilden läßt, und das erste laue Lüftchen weht, am liebsten aus ihrer Winterkleidung schlüpfen möchten, wie ein Schmetterling aus der Puppe. Diese Frühlingstendenz ist nun an sich zwar recht nett, aber sie kommt oft sehr thöricht zu stehen. Der Frühling mit seinen täglichen großen Temperaturschwankungen, wo am Mittag die Sonne heiß herniederstrahlt und der Morgen und Abend kühl und manchmal noch bitter kalt sind, wo die Luftbewegung als Wind oder Sturm uns fast immer zu schaffen macht, und wo heftige Regengüsse dem glänzenden Sonnenchein fast unmittelbar folgen, der Frühling macht für uns noch warme Kleidung nötig, so golden auch sein Sonnenlicht funkeln mag. Ein gewisses Kraftmeiervorturnen freilich prunkt damit, in den ersten Frühlingstagen die leichteste Sommerkleidung anzulegen und auf vorzüglichere menschliche Wesen mit einer stolzen Betrachtung herabzublicken, allein selbst auf den Vorwurf der Verärgerung hin, ist die wärmere Kleidung so lange zu wählen, bis der Gang der Witterung gleichförmig geworden ist. Kleiden wir uns im Frühjahr sommerlich, so kann uns ein jeder Regenguß bis auf die Haut durchdringen, wo wir uns vielleicht kurz vorher im warmen Sonnenchein ungenügend erhitzt hatten; sind wir am Nachmittag, wo es warm wie im Juli war, zu einem Spaziergang aufgebrochen, und es sinkt der Abend herab, ehe wir wieder nach Hause gelangen, so müssen wir oft in wenigen Stunden einen Temperaturunterschied von fünf, acht und mehr Grad überwinden, während dieselbe noch ein fauchender Wind uns umspielt. Für den Genuß also, und eine kurze Zeit in leichteren Kleidern bewegt zu haben, sehen wir uns den mannigfachen Unannehmlichkeiten und auch ernstlichen Zufällen aus, deren Tragweite nicht immer abzusehen ist. Behalten wir dagegen die wärmere Kleidung bei, so haben wir höchstens von Zeit zu Zeit unter dem Uebelstand zu leiden, daß es uns etwas zu warm wird. Das aber hat nichts zu sagen gegenüber der Thatsache, daß wir durch die wärmere Kleidung alle die Nachteile vermeiden, welche ein leichteres Kostüm mit sich bringt. Wir gehen durch die wärmere Kleidung den Erweiterungen aus dem Wege, welche man als Rheumatismen, Neuralgien und mit anderen schönen Namen bezeichnet.

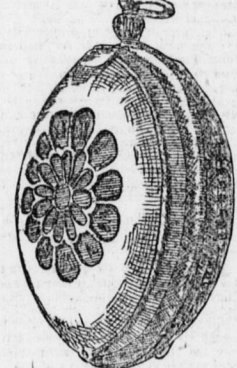
Uhrenkunde.

Bis in das früheste Mittelalter versiert sich die Erfindung mechanischer Zeitmesser, die genaue Zeit ihrer Erfindung ist jedoch nicht bekannt. Die Uhren hatten nur Sonnen- und Wasseruhren, doch war der Grundgedanke der mechanischen Gewichtszuhr schon von Aristoteles ausgesprochen und im frühen Mittelalter gab es solche Uhren in Deutschland. Da Sultan Saladin dem Kaiser Friedrich dem Zweiten eine Räucheruhr zum Geschenk machte, so hat man die Sarazenen für die Erfinder dieser Uhren gehalten, einen positiven Beweis für diese Annahme hat man freilich nicht.



Uhr von Hassan Emin.

Als das älteste Erzeugniß der Uhrmacherkunst gilt eine von Hassan Emin im Jahre 1074 angefertigte Uhr, welche nicht anderen historischen Uhren sich in der Collection der Genfer Firma Paslet, Philippe & Co. auf unserer letzten Weltausstellung befand. Wer dieser Hassan Emin war oder wo er gelebt hat, ist nicht bekannt; das ausgezeichnete Werk dieser Uhr beweist aber, daß er ein vorzüglicher Uhrmacher war. Das aus Bronze gefertigte Gehäuse zeigt die Spuren seines hohen Alters und ziemlich deutlich sind auf demselben noch die in arabischen Mustern ausgeführten Verzierungen zu erkennen; das Gehäuse hatte Feuerergoldung, doch ist dieselbe nur noch in den Vertiefungen vorhanden. Die Zahlen auf dem Zifferblatt sind arabisch und nur ein Zeiger ist vorhanden, so daß die Uhr mit einem Compaß eine gewisse Nützlichkeit hat. Die Öffnung zum Aufziehen, das mittels eines mit einer Kurbel versehenen Schlüssel gefascht, befindet sich auf der Rückseite. Das aus Messing angefertigte Werk läßt sich herausnehmen und ist vollständig, so daß die Uhr selbst, sobald sie aufgezogen wird. Das Messingwerk ist durch Feuerergoldung geschützt, allein sonst ist zur Herstellung der Uhr weder Gold noch Silber verwendet worden, mit Ausnahme einer reich mit Arabesken gravierten silbernen Platte auf der Rückseite des Werkes.



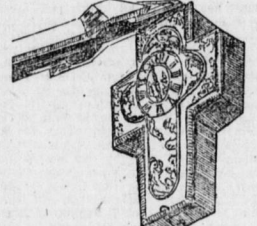
Nürnberg'sche Uhr.

Im Mittelalter waren die Nürnberg'schen Uhren hoch berühmt. In Nürnberg soll Peter Henlein die ersten Taschenuhren um das Jahr 1500 gemacht haben; dieselben hatten cylindrischen Form, die eiförmigen Uhren folgten erst ein halbes Jahrhundert später auf. Die vorstehende Illustration gibt ein „correltes Bild von einem Nürnberg'schen Uhrwerk aus der Collection der vorgenannten Firma. Diese Uhr, welche ein Schlagwerk hat, ist wahrscheinlich um die Mitte des 16. Jahrhunderts gemacht; allein keine Inschrift gibt den Namen des Verfertigers, noch das Jahr ihrer Herstellung kund.



Quare's Uhr.

Zu den ältesten Taschenuhren mit Schlagwerk gehört auch die vorstehend abgebildete Uhr, welche den Namen Quare in London trägt, während die Jahreszahl fehlt; nach dem Urtheil Sachverständiger stammt dieselbe aus dem Jahre 1600. Das Werk ist leider unvollständig, allein trotzdem ist eine Nützlichkeit mit den Werken moderner Uhren unentbehrbar. Das Zifferblatt ist von Silber, und seine Zahlen unterscheiden sich durchaus nicht von den jetzt gebräuchlichen; dagegen hat die Uhr nur einen Zeiger und das ärmere Gehäuse ist in durchbrochener Arbeit ausgeführt, um den Schall des Schlagwerkes besser hören zu lassen.



Uhr von Rousseau.

Von Jean Rousseau, dem Ur-Großvater des Philosophen Jean Jacques Rousseau, ist um das Jahr 1675 eine Uhr gemacht worden, welche zu den merkwürdigsten Erzeugnissen der Uhrmacherkunst gehört und die seit einer Reihe von Jahren in Genf aufgestellt ist. Das Gehäuse hat die Gestalt eines Kreuzes und ist aus einem Quarzstein in vollendeter Weise hergestellt; die beiden Arme werden durch goldene Hefen zusammengehalten. In einer Ausbuchtung im Innern befindet sich das Werk, welches in der unregelmäßigen Kreuzform gearbeitet ist. Alle Goldtheile sind prächtig graviert und haben die Gravirungen einen durchweg religiösen Charakter. Die Uhr geht noch sehr gut.



Des großen Napoleon Uhr.

Dieser Zeitmesser hat einst dem großen Napoleon gehört und ist kaum ein Jahrhundert alt. Die Uhr ist ein Pariser Fabrikat und befindet sich zur Zeit im Besitz eines Amerikaners. Das Werk, das noch mit großer Genauigkeit geht, hat die Gestalt einer griechischen Urne, auf deren Vorderseite sich das Zifferblatt befindet. Napoleon machte diese Uhr einem holländischen Landmann zum Geschenk, der ihm das Leben gerettet hatte. Für einen Curiositätenfänger von großem Werthe ist eine Uhr, welche von einem nach Sibirien verbannten russischen Uhrmacher gemacht ist. Zur Herstellung dieses Kunstwerkes verwendete der Mann fast ausschließlich Buchsbaumholz, und sein einziges Werkzeug war ein Feinmesser. Das Werk ist so genau gearbeitet, daß man nur unter Zuhißnahme eines Vergrößerungsglases kleine Unregelmäßigkeiten entdecken kann. Die Zahlen auf dem Zifferblatt und die Nadeln derselben sind aus kleinen Stücken Eisenblech, letztere in eingelegter Arbeit, hergestellt; Stunden-, Minuten- und Sekundenzeiger sind aus Schildpatt gefertigt. Das zweite Zifferblatt tritt von dem Hauptzifferblatt ein wenig zurück. Nadeln und Platten des Werkes sind aus Holz geschnitten, während zur Herstellung der Zapfen, des Gehänders und der Hemmung (Escapement) Eisenblech verwendet wurde. Die Sperrfeder ist ebenfalls aus Holz und die Platten werden durch hölzerne Stifte zusammengehalten. Der Schlüssel ist aus Holz gefertigt und hat eine eisenerne Spitze. Die Uhr ruht in einem Kästchen, welches so sorgsam gearbeitet ist und so gut schließt, daß kein Staub einbringen kann. Für die Anfertigung dieses Kunstwerkes erhielt der geschickte Uhrmacher, von dem wenig mehr als sein Name Taganoff bekannt ist, seine Freiheit.

— Kindliche Schläue. Die kleine Anna: „Ach, Mama, schenkt mir doch noch eine Zuckertange, bevor ich jetzt einschlafe.“ — Mama: „Aber Anna, ich habe dir ja doch noch nicht mehr, das ist nicht gesundheitsförderlich.“ — Anna: „Doch, liebes Mama, bitte, bitte! Ich möchte so gerne mal recht — süß träumen!“ — Beim Scheidungsprozeß. Richter (zum Galten gehend): „Ihre Scheidungsgründe sind nicht stichhaltig, und es ist das Beste, Sie verheirathen sich mit Ihrer Gattin.“ Haben Sie noch etwas vorzubringen? — Gatte (nach längerem Bedenken): „Ich bitte, erlauben Sie mir, die Strafe an!“ — Der Prahlhans. Smith: „Hopkins sagte mir, daß seine Frau von einer Equipage überfahren und ernstlich verletzt worden sei.“ — Jones: „Sie können nicht Alles glauben, was Hopkins sagt: er ist doch ein Prahlhans. Es wird wohl nur ein Gepreßwogen gewesen sein!“

Unsere letzte Rächenfee.

Der Ritter des eisernen Kreuzes. Eine Erzählung aus dem Leben. Es war an einem Sommerabend. Langsam, aber sicher wandte sich die Erde von der Sonne ab, und lange Schatten kündigten das nahe Ende des Tages an. Ich stand in meinem Garten an der Straße und bewunderte die Natur in all' ihrer Pracht, als eine Stimme in meiner nächsten Nähe mich veranlaßte, mich umzusehen. Vor dem eisernen Thore stand ein Mann mit dem Güte in der Hand. „Habe ich die Ehre, mit Herrn Dr. Braun zu sprechen?“ fragte der Fremde. „Der bin ich,“ gab ich zur Antwort. „Dann darf ich mir vielleicht die Freiheit nehmen, Ihnen diesen Brief zu überreichen, ich bin nämlich —“ aber hier kam seine Rede zu Ende. „Nehmen Sie die Hand nach dem für mich bestimmten Brief ausstreckte, des ich die den Ueberbringer des Briefes. Er war ein Mann von etwa 48 Jahren, von mittlerem Wuchs. Sein Gesicht zeigte wenige Runzeln, dafür aber um so tiefere Falten, die ihm ein sonderbares Aussehen gaben. Die Gesichtsfarbe war fahl, die Augen klein und verhaspelt. Der Mann trug einen Schnurrbart und einen Ankelhals, im Uebrigen lag ich, daß er sich längere Zeit nicht raft hat. Sein Anzug, obwohl nicht neu, war dennoch in gutem Zustande. Seinen Hut hielt er in der Hand. Aus dem Knopfloch seines Rockes hing das Band des eisernen Kreuzes. Das Weiße in demselben ließ sich nur noch schwer von der schwarzen Farbe unterscheiden. „Bitte, setzen Sie Ihren Hut auf,“ sagte ich, indem ich aus dem offenen Umschlag den Inhalt des Briefes herausnahm. „Nehmen Sie Ihren Hut ab,“ sagte er, indem ich aus dem offenen Umschlag den Inhalt des Briefes herausnahm. „Nehmen Sie Ihren Hut ab,“ sagte er, indem ich aus dem offenen Umschlag den Inhalt des Briefes herausnahm. „Nehmen Sie Ihren Hut ab,“ sagte er, indem ich aus dem offenen Umschlag den Inhalt des Briefes herausnahm.



Die Tendenz nach möglichst realistische Darstellung der Bühnenergebnisse hat sich auch auf die Nahrungsmittel erstreckt, und jedes Theater, das sich und seine Künstler respektiert, ist weit von seiner veralteten, naiv-primitiven Auffassung entfernt, welche es stattete ein Festmahl mit Schaugerichten aus Pappdeckel zu bestreiten, bei dem aus zimmernen Gefäßen — sein perlender Wein floß. Allerdings muß man in der Welt des „schönen Scheines“ sich oft mit Täuschungen behelfen. So wird z. B. in Wiener Burgtheater anstatt der Suppe Thee serviert; die süßlichen Flüssigkeiten, Milch, Rindfleisch und Braten werden durch künstliche Nachahmungen aus Marzipan ersetzt, und auch der Käse und die Birne zum Schluß des Diners sind Werte des Zuckerbüchse. Nur so ist es möglich, den Wirklichkeitsdrang des Publikums zu befriedigen, ohne den Kunstwerkzeugen des Salonliebhabers und der Kaiserin zuviel zuzumuthen. Wen auch die Weltarte interessiert, dem wollen wir vermelden, daß der feurige Rhein- oder Ungarwein Limonade, der bunte Bordeaux oder Burgunder Himbeerfaß sind. Nur der Champagner wird durch die Reumiffenz der Intendanten, die zwar in den besten Marken beigestellt, weil er nicht wie die übrigen Weine, die Stimme umschleiert, vielmehr auch, weil man von ihm einen bescheidenen Einfluß auf die Darstellung erwartet. — Wenigstens etwas. Stuhent: „Na, wie ist's Dir im Pophysium gegangen?“ — „Bin gefaselt. Aber die drei ersten Fragen hab' ich doch ganz beantwortet.“ — „Wann haben Sie Dich denn da gefragt?“ — „Nach Namen, Geburtsort und Alter.“